

## **Zwischen selbst Gekochtem, Thermomix und Schulverpflegung – Innenansichten der Ernährungsversorgung von Familien mit erwerbstätigen Eltern**

**Nina Klünder**

### **Kurzfassung**

Vor dem Hintergrund gesellschaftlich veränderter Rahmenbedingungen geht der Beitrag der Frage nach, wie erwerbstätige Mütter die Ernährungsversorgung in ihren Familien gestalten. Dafür werden acht leitfadengestützte Einzelinterviews mit erwerbstätigen Müttern geführt und mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. In den interviewten Familien existieren drei Mahlzeitenrhythmen, wobei die Mittagsversorgung am Werktag außer Haus stattfindet. Die Familienmahlzeit findet werktags am Abend statt, bei der die sozial-kommunikativen Aspekte des Essens im Vordergrund stehen. Insgesamt ist die Übernahme der Beköstigungsarbeit stark emotional besetzt, deren Verantwortung nach wie vor überwiegend bei den Müttern liegt.

**Schlüsselwörter:** Essalltag, Beköstigungsarbeit, Mahlzeitenmuster, Erwerbstätigkeit, Eltern

## **Between Self-Cooked, Thermomix and School Meals – Interior View of Food Work in Families with Employed Parents**

### **Abstract**

The article analyses how working mothers organise the food work in their families. Therefore, eight guideline-based interviews with employed mothers are conducted in Germany and analysed with qualitative content analysis according to Mayring. Three meal rhythms are found in the explored families and especially midday meals at the weekdays were eaten out. In the evenings on weekdays, the family meals are eaten at home with all family members. So the social-communicative aspects of eating are in focus. Yet, the meal preparation is an emotionally charged task and the organisation is still at the mothers.

**Keywords:** food work, meal preparation, meal patterns, parental labour, force participation

## Zwischen selbst Gekochtem, Thermomix und Schulverpflegung – Innenansichten der Ernährungsversorgung von Familien mit erwerbstätigen Eltern

Nina Klünder

### Einleitung

Essen und Trinken muss mehrfach an 365 Tagen im Jahr organisiert und gestaltet werden, wobei das, was und wie gegessen und getrunken wird, kulturell geprägt ist und sich kontinuierlich im Wandel befindet. Veränderte gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen, wie u. a. die Orientierung am politischen Leitbild des Adult Worker Model<sup>1</sup> (Auth, Klenner & Leitner 2015), können sich auf die Alltagsversorgung der privaten Haushalte auswirken: Neben der gestiegenen Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland, wenngleich diese überwiegend in Teilzeit oder auf Minijobbasis ausgeübt wird, werden u. a. die U3-Betreuung und die Ganztagschulen ausgebaut (BMFSFJ 2017). Dadurch werden zunehmend Teile der bisher privaten Ernährungsversorgung in den öffentlichen Raum ausgelagert. Dabei konstatieren Studien nicht nur eine Zunahme der institutionellen Versorgung in Kindertagesstätten (Kitas) oder Schulen, sondern ebenfalls allgemein im Außer-Haus-Verzehr (Kecskes 2015): So steigt die Nachfrage nach Essenslieferdiensten, Kochboxen, Online-Lebensmitteleinkäufen und Gerichten zum Mitnehmen (BMEL 2017, Statista 2017, Statista 2018, Suhr 2017). Zudem wird oftmals die kulturkritische These der Auflösung der Familienmahlzeit postuliert (Kaufmann 2006, Lincke 2007), wobei „die Familienmahlzeit heute nach wie vor als Sinnbild der Kleinfamilie und als Zeichen der Fürsorge der Mutter gilt“ (Schönberger & Methfessel 2011: 9).

Die erste und letzte Studie zur Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum (EVPRA) mit einem umfassenden, integrativen Forschungsdesign konstatiert die weibliche Verantwortung der Ernährungsversorgung (Leonhäuser et al. 2009). Diese basiert auf qualitativen Daten von 2005-2006, weshalb es einer erneuten Untersuchung bedarf. Seit dieser letzten Erhebung ist es zu veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gekommen, sodass u. a. verstärkt von „neuen“, „aktiven“, „engagierten“ oder „involvierten“ Vätern gesprochen wird (Behnke et al. 2013, BMFSFJ 2016, Meuser 2009, Peukert 2017, Possinger 2016, Zerle-Elsäßer & Li 2017).

---

<sup>1</sup> Das Adult Worker Model fokussiert die Erwerbstätigkeit aller Erwachsenen, zur Sicherung des Lebensunterhalts (Auth, Klenner und Leitner 2015).

Jedoch zeigt sowohl der Gender Care Gap<sup>2</sup> in Paarhaushalten mit Kind(ern) von 83,3 % (Klünder 2017) als auch weitere Auswertungen von Klünder und Meier-Gräwe, dass nach wie vor die Mütter die Hauptverantwortung für Hausarbeit und Ernährungsversorgung übernehmen (Klünder & Meier-Gräwe 2017a, 2017b, 2018).

Gegenstand des vorliegenden Beitrags ist es, ein umfassendes Verständnis zur Gestaltung des Essalltags von erwerbstätigen Eltern in Paarbeziehungen<sup>3</sup> zu erhalten. Dafür lautet die leitende Forschungsfrage: Wie gestalten und organisieren erwerbstätige Mütter heute die Ernährungsversorgung in ihren Familien und warum wird diese vorwiegend von den Müttern übernommen? Dabei liegt der Fokus dieser Studie nicht darauf, zu ermitteln, was gegessen wird, sondern wann, wo und mit wem die Mahlzeiten stattfinden und wie bzw. wer diese organisiert. Dies ist nicht nur vor dem Hintergrund der protektiven Funktion von Familienmahlzeiten auf Übergewicht und Adipositas interessant (Berge et al. 2015, Valdés et al. 2013), sondern vor allem angesichts der sozialen und kulturellen Bedeutung von Mahlzeiten, die u. a. der familialen Kommunikation, Integration und Erziehung dienen (Barlösius 2016).

### **Stand der Forschung zum Essalltag in Familienhaushalten**

Täglich muss gegessen werden, wobei das was, wann, wie, wo und mit wem verzehrt wird, sozial normativ ist (Barlösius 2016). Gleichzeitig wird das Essen in Abhängigkeit von haushaltsrelevanten Zeittaktgebern (Kita, Schule, Arbeitgeber etc.) organisiert, koordiniert und gestaltet, woraus der Essalltag resultiert (Meier-Gräwe 2010). Dieser „meint die räumliche, personelle, zeitliche und soziale Gestaltung der Mahlzeiten“ (Meier-Gräwe 2010: 215). Synonym zum Essalltag kann der Begriff der Ernährungsversorgung verwendet werden (Leonhäuser et al. 2009). Diese kann wiederum in drei Arbeits- bzw. Zeitbereiche differenziert werden: Dazu zählen Mahlzeitenmuster (1), die sich durch das Essen und Trinken abbilden lassen, und die Beköstigungsarbeit (2), die sich durch die Mahlzeitenzubereitung, das Backen, die Geschirrereinigung, das Tischdecken und Abräumen sowie die Vorratshaltung charakterisiert. Zusätzlich beinhaltet der Begriff der Ernährungsversorgung – neben dem Essen und Trinken sowie der Beköstigungsarbeit – die allgemeine Haushaltsplanung, das Einkaufen und die dazugehörigen Wegezeiten (3) (Leonhäuser et al. 2009).

---

<sup>2</sup> Der Gender Care Gap erfasst den relativen Unterschied in der täglichen Zeitverwendung für Care-Arbeit zwischen Männern und Frauen. Er gibt an, um wie viel Prozent die Zeit, die Frauen im Durchschnitt pro Tag für Care-Arbeit aufwenden, die durchschnittliche Dauer der täglichen Care-Arbeit von Männern übersteigt (Klünder 2017).

<sup>3</sup> Damit wird der Familienbegriff weit enger gefasst als es die amtliche Statistik handhabt. Denn aufgrund der Pluralisierung von Lebensformen und der Auflösung der Normalfamilie wird seit 2005 ein kindzentrierter Familienbegriff verwendet, der alle Eltern-Kind-Gemeinschaften umfasst (Nöthen 2005). Allerdings versucht die vorliegende Studie die Arbeitsteilung in Familien abzubilden, weshalb erwerbstätige Eltern in Paarbeziehungen untersucht werden.

Die Ernährungsversorgung ist ein zentrales Element des häuslichen Handelns und kann im häuslichen Struktursystem abgebildet werden (Leonhäuser et al. 2009, von Schweitzer 2006), das sich durch ein Dreiecksverhältnis von Lebenseinstellungen (Kulturmuster, Anspruchsniveau), Ressourcen (Produktiv-, Konsumtiv- und Humanvermögen) sowie den daraus resultierenden Handlungsalternativen kennzeichnet (von Schweitzer 1991). Darin bilden Haushalte Haushaltsstile, die als „typische Muster der Alltagsorganisation von privaten Haushalten zur Sicherung der Daseinsvorsorge“ (Meier 2000: 59) definiert sind.

Die Studie von Klünder und Meier-Gräwe (2017a) zeigt auf Basis der deutschen repräsentativen Zeitverwendungserhebung 2012/13, dass nach wie vor die Mütter die Verantwortung für den Essalltag in Familien übernehmen, wenngleich sich deren tägliche Zeitverwendung für die Ernährungsversorgung, insbesondere für die Beköstigungsarbeit, seit 2001/02 bis 2012/13 reduziert hat. Dennoch lassen sich drei feste Mahlzeitenrhythmen, morgens, mittags und abends, identifizieren. Werktags nimmt das Essen am Abend die Funktion der Familienmahlzeit ein, am Wochenende ist es das Frühstück (Klünder 2018). Dabei werden während der Familienmahlzeiten familiäre Praktiken gelebt, die wertvolle Familienzeit darstellen und zum Doing Family<sup>4</sup> beitragen (Leonhäuser et al. 2009). Allerdings eignet sich die quantitative Maßeinheit Zeit nicht, um den Essalltag in Familien detailliert zu erforschen. Denn diese sagt weder etwas über die Qualität der Ernährungsversorgung noch über die Lebenseinstellungen der Haushaltsmitglieder aus und kann darüber hinaus den Planungs- und Koordinationsaufwand in den Familien nur bedingt abbilden. Des Weiteren sind mit der Erhebung zur Zeitverwendung 2012/13 keine Aussagen mehr zur Ernährungsversorgung im öffentlichen Raum möglich<sup>5</sup>, sodass es ergänzender qualitativer Forschung bedarf.

Leonhäuser et al. (2009) stellen u. a. auf Basis von 2005-2006 durchgeführten qualitativen Interviews die weibliche Verantwortung der Ernährungsversorgung heraus und arbeiten sieben verschiedene Typen aus, die jeweils unterschiedliche Ressourcen, Netzwerke und Lebenseinstellungen zur Verfügung haben, um den Essalltag zu gestalten. Aktuellere Untersuchungen<sup>6</sup> konstatieren ebenfalls die weibliche Verantwortung des Kochens in Deutschland, greifen jedoch zu kurz, da keine Aussagen zum dazugehörigen Haushaltskontext möglich sind (Niggemeier & Schmid 2016, Techniker Krankenkasse 2017). Unbeantwortet bleibt auch die

---

<sup>4</sup> Der Begriff „Familie als Herstellungsleistung“ wird seit dem Siebten Familienbericht der Bundesregierung verwendet und ist an das Konzept des Doing Gender angelehnt (BMFSFJ 2006, Jurczyk et al. 2014). Doing Family versteht Familie nicht als selbstverständliche Ressource, sondern diese muss täglich aktiv hergestellt werden (Jurczyk 2014).

<sup>5</sup> In der Zeitverwendungserhebung 2012/13 ist im Zeittagebuch die Frage nach dem Ort der Tätigkeitsausführung weggefallen.

<sup>6</sup> Ein Überblicksartikel zum aktuellen Stand der Forschung ist in Rose (2015) zu finden.

Frage, warum die Mütter nach wie vor die Verantwortung für die Beköstigungsarbeiten übernehmen.

West und Zimmermann (1987) argumentieren mit dem Konzept des Doing Gender, dass das soziale Geschlecht durch Handlungen aktiv im Alltag hergestellt wird und sich verfestigt. Bereits DeVault (1991) konstatiert, dass Mütter durch die Verantwortung der Mahlzeitenzubereitung ihre Weiblichkeit reproduzieren. Dieses stereotype Verhalten wird sowohl nach der Geburt des ersten Kindes, als auch im Eheverlauf verfestigt (Dechant et al. 2014, Schulz & Blossfeld 2010). Schon im Kindes- und Jugendalter übernehmen Mädchen mehr Aufgaben im Haushalt als Jungen, sodass auch dort geschlechterdifferenzierendes Verhalten erlernt wird (Wirth 2017). Dabei können Familien als primäre Sozialisationsinstanz nicht nur als Vorbilder bei der Ernährungsbildung, sondern ebenso in Bezug auf die Hausarbeit, fungieren (Leonhäuser et al. 2009, Meier-Gräwe 2006, Steffens & Ebert 2016).

Gründe für die weibliche Verantwortung der Ernährungsversorgung sind vielfältig: Mütter einer kanadischen, qualitativen Studie erklären dies damit, dass sie selbst zu gewissenhaft seien und es für sie einfacher sei die Ernährungsversorgung zu übernehmen (Beagan et al. 2008). Ebenfalls werden in der Literatur persönliche Schuldgefühle „nicht genug zu tun“ diskutiert (Devine et al. 2003, Szabo 2011). Dabei ist die Ernährungsversorgung stark emotional behaftet (Cairns & Johnston 2015), wobei „cooking“ als „caring“ verstanden wird. Väter hingegen übernehmen überwiegend Helferrollen im Haushalt (DeVault 1991, Koppetsch & Burkart 2008). In diesem Zusammenhang hat das Konzept des maternal gatekeeping eine zentrale Rolle, welches im Doing Gender verortet werden kann. Demnach wollen Mütter die Verantwortung für familiäre Angelegenheiten nicht aufgeben und setzen deshalb unbewusst strengere Standards, sodass das väterliche Engagement minimiert wird (Allen, Hawkins 1999, Meuser 2012, Peukert 2017).

Gleichzeitig sind die Erwartungen, die an die Frauen gestellt werden hoch: Einerseits gilt es das Leitbild der berufstätigen Mutter und selbstständigen Frau zu erfüllen und andererseits dem Leitbild der guten Mutter gerecht zu werden. Letzteres umfasst keine Fremdbetreuung in den ersten drei Lebensjahren des Kindes, einhergehend mit einer mehrjährigen Berufsunterbrechung seitens der Frauen (Kortendiek 2010). Dies deckt sich mit den Einstellungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Demnach halten 18- bis 60-jährige Frauen einen Wiedereinstieg in eine Teilzeitbeschäftigung mit drei Jahre und zwei Monaten nach Geburt des Kindes für einen richtigen Zeitpunkt. Eine frühere Rückkehr in den Beruf erachten u. a. Frauen mit einem höheren Bildungsabschluss für sinnvoll (Lietzmann & Wenzig 2017).

## Forschungsdesign und Studienkollektiv

Vor dem Hintergrund der weiblichen Dominanz der Beköstigungsarbeit (z. B. Beteiligungsgrad im Doppelverdiener-Paar: Mütter 83,7 %, Väter 58,0 %) (Klünder & Meier-Gräwe 2017a) werden zehn problemzentrierte, leitfadengestützte Interviews mit erwerbstätigen Müttern durchgeführt, wovon acht Interviews ausgewertet worden sind<sup>7</sup>. Basierend auf der vorangegangenen Sekundäranalyse zur Zeitverwendung für den Essalltag in Familien (ebd.) lassen sich die Voraussetzungen zur Studienteilnahme ableiten: Neben dem zentralen Kriterium des Erwerbsumfanges der Eltern von mindestens 20 Std. pro Woche müssen diese in einer heterosexuellen Partnerschaft<sup>8</sup> leben, um Auskunft zur Arbeitsteilung im Haushalt und Unterstützung bzw. Übernahme durch den Partner zu erhalten. Darüber hinaus muss in den untersuchten Haushalten mindestens ein Kind unter 10 Jahren leben<sup>9</sup>.

Der teilstandardisierte Interviewleitfaden (siehe Anhang) wird basierend auf dem skizzierten Forschungsstand mithilfe der SPSS-Methode<sup>10</sup> erstellt, danach wird ein Pretest durchgeführt und der Interviewleitfaden angepasst. Die *Datengewinnung* der qualitativen Primäranalyse erfolgt auf freiwilliger Basis, wobei die potentiellen Studienteilnehmerinnen über persönliche Kontakte sowie Weiterempfehlung rekrutiert und per Telefon kontaktiert werden. Während des Telefonats wird geklärt, ob die Teilnehmerinnen die zuvor festgelegten Merkmale erfüllen, woraus eine gezielte Stichprobenziehung resultiert. Die *Erhebung der Daten* findet von März bis September 2017 entweder bei den Teilnehmerinnen zu Hause oder an ihrem Arbeitsplatz statt. Dabei sind die Interviews geografisch auf den Westerwaldkreis, den Landkreis Gießen und den Kreis Bergstraße limitiert.

Die nicht-direktiven Interviews werden mit einem digitalen Recorder aufgezeichnet und zusätzlich um ein Postscript mit Besonderheiten, Störungen oder Aussagen, die nach dem Abschalten des Recorders geäußert wurden, ergänzt. Es folgt die eigenständige *Aufbereitung der Daten* in wörtliche Transkripte nach den Regeln von Dresing und Pehl (2015) mit der Software f4transkript.

---

<sup>7</sup> Beim ersten Interview handelte es sich um einen Pretest, woraufhin der leitfadengestützte Interviewfragebogen noch einmal angepasst wurde. Bei einem weiteren Interview war zum Zeitpunkt des Interviews die Voraussetzung zur Studienteilnahme nicht erfüllt (Mutter vollzeiterwerbstätig und der Vater nicht erwerbstätig).

<sup>8</sup> Homosexuelle Paare mit Kind(ern) sind in der Zeitverwendungserhebung unterrepräsentiert und können deshalb nicht ausgewertet werden. Aus diesem Grund fließen sie auch nicht in diese qualitative Analyse ein.

<sup>9</sup> Die Zeitverwendungserhebung unterscheidet zwischen Kindern unter zehn und über zehn Jahren. Vor dem Hintergrund, dass ältere Kinder bereits verstärkt im Haushalt mithelfen können und sich traditionelle Arbeitsteilungsmuster im Zeitverlauf der Partnerschaft festigen (Schulz, Blossfeld 2010), betrachtet diese Erhebung Familien mit unter zehnjährigen Kindern.

<sup>10</sup> SPSS = sammeln, prüfen, sortieren und subsumieren (Helfferich 2011).

Dabei werden die Transkripte teilweise geglättet, um die Lesbarkeit zu erleichtern sowie anonymisiert, indem die Namen sowie Ortsangaben der interviewten Personen verändert werden. Nach der Transkription werden die Transkripte mithilfe des Vier-Augen-Prinzips kontrolliert.

Tab. 1: Studienkollektiv der qualitativen Untersuchung

	Haushaltskonstellation (Alter)	Erwerbsumfang in Std. pro Woche	Bildungsabschluss	Berufsgruppe der Mutter	Ortstyp
A	Mutter (28) Vater (33) Kind (2)	20 (Teilzeit) 45 (Vollzeit)	Berufsausbildung Meister	Angestellte	Dorf
B	Mutter (28) Vater (35) Kind (2)	30 (Vollzeitnah) 35 (Vollzeit)	Berufsausbildung Berufsausbildung	Angestellte	Unterzentrum
C	Mutter (31) Vater (38) Kind (6) Kind (3)	30-32 (Vollzeitnah)* 40+ (Vollzeit)	Hochschule Hochschule	Gehobene Position	Oberzentrum
D	Mutter (30) Vater (30) Kind (4)	30-42 (Vollzeitnah) 40 (Vollzeit)	Berufsausbildung Meister	Angestellte	Unterzentrum
E	Mutter (30) Vater (28) Kind (2)	32 (Vollzeitnah) 50 (Vollzeit)	Berufsausbildung Meister	Angestellte	Dorf
F	Mutter (42) Vater (43) Kind (7) Kind (1)	26 (Teilzeit) Selbstständig, variiert daher (Vollzeit)	Hochschule Promotion	Gehobene Position	Oberzentrum
G	Mutter (35) Vater (35) Kind (8) Kind (7)	40 (Vollzeit) 26 (Teilzeit)	Promotion Hochschule	Gehobene Position	Oberzentrum
H	Mutter (39) Vater (43) Kind (7) Kind (4)	60 (Vollzeit) 50 (Vollzeit)*	Hochschule Hochschule	Gehobene Position	Unterzentrum

\* Frau C hat einen Arbeitsvertrag von 20 Stunden pro Woche, leistet aber aufgrund ihrer Promotion nicht bezahlte Überstunden. Herr H ist in Teilzeit angestellt, arbeitet aber im Schichtsystem (inkl. Bereitschaftszeiten) wesentlich mehr.

Die anschließende *Datenauswertung* basiert auf der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring und wird mithilfe der Analysesoftware MAXQDA 2018 durchgeführt. Die Kategorienbildung erfolgt deduktiv, da auf Basis der Theorie des häuslichen Handlungssystems (von Schweitzer 1991) die zentralen Kategorien abgeleitet werden. Danach werden Einzelfallbeschreibungen der einzelnen Haushalte angefertigt und Fallvergleiche durchgeführt.

Die Stichprobe setzt sich aus acht erwerbstätigen Müttern zusammen, die zwischen 28 und 42 Jahren und deren Kind(er) unter zehn Jahre alt sind (siehe Tab. 1). Alle Kinder werden werktags in einer Bildungseinrichtung inklusive Mittagsverpflegung betreut. Zwei der Mütter arbeiten in Vollzeit zwischen 40 bis 60 Stunden pro Woche, zwei Weitere in Teilzeit (20 bis 26 Stunden). Die meisten der befragten Mütter (4) arbeiten in vollzeitnaher Teilzeitarbeit. Dabei arbeitet die Hälfte der befragten Mütter (4) als Angestellte und die andere Hälfte in gehobenen Positionen. Der berufliche Bildungsabschluss der befragten Mütter variiert von einer Berufsausbildung bis zur Promotion. Darüber hinaus leben vier der befragten Mütter in einem Oberzentrum, die anderen vier leben ländlich in einem Unterzentrum oder Dorf.

### **Der Essalltag in Familien aus qualitativer Perspektive**

Die Ernährungsversorgung in den Familien mit Kind(ern) unter zehn Jahren wird im Folgenden nach den drei Arbeits- und Zeitbereichen, Mahlzeitenmuster, Beköstigungsarbeiten sowie Einkaufen und Planung analysiert. Allerdings sind diese nicht immer exakt voneinander zu trennen, da sie oftmals parallel stattfinden.

#### ***Mahlzeitenmuster***

Werktags wird das **Frühstück** vor allem durch externe Zeittaktgeber bestimmt, wobei die morgendliche Routine der Familien sowohl vom Versorgungsangebot in der Bildungsinstitution als auch von den Einstellungen der Mütter abhängig ist. Beispielsweise bieten die Kitas von Familien A und C ein Frühstücksbuffet für die Kinder an, was einer Teilauslagerung der privaten Ernährungsversorgung in den öffentlichen Raum entspricht. Dies empfindet Frau A als „ganz toll“ (A: 16) und entlastend. Hingegen lehnt Frau C das Frühstücksbuffet der Kita ab, da es ihr sehr wichtig ist, gemeinsam mit ihren Kindern zu essen und sich auszutauschen (C: 4). In den anderen untersuchten Familien frühstückt ebenfalls mindestens ein Elternteil – meistens die Mutter – zu Hause mit den Kindern (B, C, D, E, F). Falls nicht gemeinsam gegessen wird – weil die Mütter so früh am Morgen noch nichts essen möchten – wird sich dennoch kurz zusammengesetzt, um Zeit miteinander zu verbringen (G, H). Neben dem Frühstück zu Hause essen die Kinder ein weiteres Frühstück in der Kita bzw. Schule, dessen Zubereitung in der Regel die Mütter übernehmen. Die Partner von Frau A, C und E haben morgens keine Relevanz bei der Ernährungsversorgung, da sie das Haus bereits früh verlassen, weshalb den Müttern auch nicht immer klar ist, wann und wo die Partner essen.



Am Wochenende nehmen sich die Familien gerne länger Zeit für das Frühstück. Dieses findet in allen befragten Familien deutlich später als werktags statt und gestaltet sich gemütlicher und ausgiebiger. Dann essen alle Familienmitglieder gemeinsam und nutzen die Zeit zum Austausch, was den sozial kommunikativen Charakter des Essens verdeutlicht. Weiter zeigt sich die hohe Bedeutung dieser Mahlzeit in bestimmten Ritualen, wie dem Einkauf von Brötchen und dem Kochen des Frühstückseis (B, C, D, E, F, G, H).

**Mittags** sind die Familienmitglieder alle außer Haus versorgt, wobei die Kinder in der Kita bzw. Schule ein warmes Mittagessen erhalten. Dieses Angebot wird positiv bewertet, u. a. weil die Kinder in der Gemeinschaft verschiedenste Lebensmittel und Speisen ausprobieren und ihnen eine abwechslungsreiche Lebensmittelauswahl zur Verfügung steht. Darüber hinaus nehmen die berufstätigen Mütter die Mittagsverpflegung in den jeweiligen Bildungseinrichtungen als entlastend wahr. Hingegen ist es für die Mütter schwieriger, ihre eigene Versorgung am Mittag sicherzustellen, da oftmals die Infrastruktur nicht gegeben ist. Beispielsweise beschreibt Frau E, dass sie ihr selbstmitgebrachtes Essen von zu Hause alleine und nicht mit ihren Kolleg\_innen isst, die sich eine Stunde Zeit für die Mittagspause nehmen. Sie hingegen macht nur eine halbe Stunde Mittag, um früher zu Hause zu sein und die dort anfallenden Arbeiten noch erledigen zu können (E: 18ff.). Dies führt in Anbetracht der gemeinschaftsstiftenden Funktion von Mahlzeiten zur Exklusion von Frau E. Darüber hinaus lässt es der Berufsalltag von Frau D und H nicht zu, eine Mittagspause zu machen. Stattdessen findet das Essen als PC-Picknick statt: *„Aber nicht essen gehen [in der Kantine], sondern sich ein Brötchen holen und dann vor dem Computer essen. Also wir haben keine Mittagspause. Also ich gar nicht. Also offiziell natürlich schon, aber in echt nicht. Das macht man nebenbei“* (H 24). Einzig Frau C nimmt sich die Zeit, ihr Büro zu verlassen und in der nahegelegenen Mensa zu essen (C: 6). Hingegen haben die Partner eher die Möglichkeit, eine Mittagspause in der Kantine der Arbeit zu machen (B, C, D, F, H). Das Mittagessen am Wochenende gestaltet sich ganz unterschiedlich und ist abhängig vom jeweiligen Tagesverlauf. Vor dem Hintergrund, dass das Frühstück am Wochenende am späten Vormittag stattfindet, fällt das Mittagessen schon einmal aus, oder es gibt nur eine Kleinigkeit (B, C, E, G). Dies ist auch immer von der jeweiligen Tagesplanung abhängig. Nur Frau F erzählt, dass sie als Familie am Wochenende öfters mal mittags essen gehen (F: 10).

Das **Abendessen** findet in den Familien werktags in der Regel zwischen 18 und 19 Uhr gemeinsam zu Hause statt<sup>11</sup>. Dabei ist es unterschiedlich, ob die Mahlzeit warm oder kalt gestaltet wird. Denn dies ist sowohl von der Sozialisation in der Herkunftsfamilie als auch von der vorhandenen Mittagsverpflegung und somit von den Rahmenbedingungen abhängig. Für alle acht interviewten Mütter ist das gemeinsame Abendessen von zentraler Bedeutung: *„Einfach mal fürs Familienzusammensein“* (B: 14). Diese Zeit stellt wertvolle Familienzeit dar, in der keine Störungen zugelassen sind: *„Also es gibt bei uns am Tisch keine Handys. Das hasse ich. (...) Also diese halbe Stunde ist Essenszeit. Und da kann von mir aus, kann in Rom der Papst tot umfallen, das ist mir dann in dieser halben Stunde egal“* (A: 48). Dabei scheinen auch die Kinder dem Familienritual des Abendessens eine hohe Bedeutung beizumessen, wie beispielsweise Frau G anhand ihres achtjährigen Sohnes beschreibt: *„(...) der [ihr Sohn] sollte mal irgendwann auch in der Schule aufschreiben was er am liebsten mag mit seiner Familie. Und da stand das Abendbrot“* (G: 46). Am Wochenende ist die Gestaltung des Abendessens abhängig von dem Tag (Samstag oder Sonntag) sowie den jeweiligen Plänen und der sich daraus ergebenden Tagesstruktur. Zentral ist auch hier wieder das gemeinsame Essen.

Die außer Haus Versorgung nimmt alleine durch die Versorgung der Kinder in der Kita bzw. Schule sowie durch die Verpflegung der Eltern am Arbeitsplatz eine zentrale Funktion ein. Darüber hinaus gehen die Familien nur selten z. B. in einem Restaurant essen. Dies hängt sowohl mit den finanziellen Ressourcen der Familien zusammen (G: 28) als auch damit, dass Restaurants als nicht familienfreundlich beschrieben werden, und somit die Rahmenbedingungen nicht gegeben sind (H: 42). Ansonsten wird das Essen gehen als Entlastung genutzt, wenn z. B. Besuch da ist, damit die Mütter nicht kochen müssen (B, G) oder als bewusste Verabredung mit dem Partner, ohne Kind(er) (C, E). Die Essensbestellung ist für die Familien eine selten genutzte Option, die für Besuche, für Besonderheiten wie z. B. Geburtstage oder am Wochenende, wenn die Vorräte zu Hause aufgebraucht sind, genutzt wird (B, C, G, H). Besonders Frau A kann den Außer-Haus-Verzehr nicht mit ihren Lebenseinstellungen vereinbaren, denn sie sieht die Versorgung der Familie als ihre zentrale Aufgabe an, und wenn ihr das nicht gelingt, hat sie ein schlechtes Gewissen: *„In der Umbauzeit, die wir hier hatten, wo wir dann zwei Mal die Woche essen bestellt haben, ich habe zu meinem Mann gesagt "Ich fühl mich so asozial. Ich fühl mich soo assi, wenn wir zwei Mal die Woche essen holen." (...) Das ist irgendwie, als ob du es als Mutter net gepackt hättest. So hab ich das empfunden, so "hast du schon wieder deiner Familie nix Gescheites auf den Tisch gebracht?"* (A: 20).

---

<sup>11</sup> Nur Familie F isst gegen 17/17.30 Uhr, da die jüngste Tochter (1) auch gemeinsam mit den anderen Familienmitgliedern essen soll, aber schon relativ früh schläft.

## **Beköstigungsarbeit**

Die Beköstigungsarbeit, insbesondere die Mahlzeitenzubereitung, wird in fast allen Familien überwiegend von den Müttern erbracht. Das bedeutet, im morgendlichen Alltag wird nebenher auf die verschiedenen Bedürfnisse der Familienmitglieder eingegangen, die Mütter bereiten das Essen für ihre Arbeit und die Kita bzw. Schule zu. Mittags sind die Familienmitglieder extern versorgt, sodass sich alle erst am späten Nachmittag wiedertreffen. Die Zubereitung des Abendessens obliegt dann ebenfalls den Müttern, wobei sie häufig davon sprechen, dass „wir“ gemeinsam kochen (B: 6, E: 36, G: 8). Auf Nachfrage zeigt sich, dass nicht gemeinsam gekocht wird, sondern die Mütter die Aufgabe übernehmen.

Nur Herr C ist werktags für die Beköstigung am Abend zuständig und am Wochenende wird in Familie C und D gemeinsam gekocht. Die egalitäre Aufteilung in Familie C liegt u. a. daran, dass beide Partner gerne kochen. Dieses Verhalten ihres Mannes begründet Frau C mit dessen Sozialisation, denn der Vater von Herrn C hat immer gerne gekocht und so als Vorbild fungiert: *„Aber S. kommt auch aus einem Haushalt, wo vor allem der Vater gerne kocht“* (C: 18). Ansonsten führen die Partner in manchen Familien Hilfstätigkeiten wie z. B. das Schneiden des Gemüses aus oder übernehmen währenddessen die Kinderbetreuung. Diese findet meistens parallel zur Beköstigungsarbeit statt, weshalb die Zeit für die Zubereitung der Mahlzeiten eingeschränkt werden: *„Sie [die Tochter] hat keine Lust, wenn ich ne Stunde da koche. Sie will, dass ich mit ihr spiele, das heißt, (...) muss ich halt irgendwas machen, was ich entweder mit ihr auf dem Arm machen kann, oder wo ich sie so ein bisschen integrieren kann, oder was halt einfach net so lange dauert. Das heißt, da macht man dann einfach schnellere Sachen“* (B: 16).

Die Gründe, dass nach wie vor die Mütter die Verantwortung für die Beköstigungsarbeit übernehmen, scheinen vielfältig zu sein. Bevor das erste Kind geboren wurde, ist jeder Partner noch eher selbst für die Mahlzeitenzubereitung verantwortlich und erst mit dem Vorhandensein von Kind(ern) kommt es zu der weiblichen Übernahme: *„vorher, hab ich ja Vollzeit gearbeitet (...) und dann haben wir (...) in der Woche dann jeder so ein bisschen für sich, wenn man nachhause kam, hat man halt dann schnell irgendwas für sich selber warm gemacht (...) Also da hat man mehr nur nach sich selber geguckt“* (B: 14). Manche Väter haben auch einfach keine Lust, die Beköstigungsarbeiten zu übernehmen: *„Mein Mann hat irgendwann mal gesagt, ihn nervt das [Abendbrot zuzubereiten], er kann das nicht leiden. Es stresst ihn“* (G: 6). Auch die Zubereitung der Pausenbrote wird von Herrn G abgelehnt: *„Weil das auch was ist, was total ätzend ist und nervt. Und ja, da hat auch mein Mann irgendwann gesagt, er mag das nicht machen. Und ich mir dann gedacht habe, okay, machst du jetzt halt irgendwie“* (G: 10).

Somit übernimmt Frau G die Verantwortung für die Beköstigungsarbeit und stellt damit die Ernährungsversorgung in der Familie sicher. Hinzu kommt, dass die auszuführenden Beköstigungsarbeiten zugenommen haben. Denn während die Kinder von Frau G die Kita besucht haben, wurde die morgendliche Beköstigungsarbeit in der Kita übernommen, sodass das Frühstück und das Bereitstellen der Pausenverpflegung entfielen (G: 10). Des Weiteren sprechen die Mütter ihren Partnern auch die Kompetenz für die Mahlzeitenzubereitung ab, indem sie sagen, die Partner können nur Fertiggerichte zubereiten oder nur mit einem Thermomix kochen, da dieser „*idiotensicher*“ (D: 40) sei. „*(...) oder wenn's mal so ein Fertiggericht gibt, und ich irgendwas abends vorhab, dann kriegt der das auch hin, aber so richtig kochen kann mein Mann nicht. Das mach definitiv ich*“ (B: 6). Daraus kann eine Bevormundung resultieren und eine ablehnende Haltung der Partner gegenüber der Beköstigung eingenommen werden: „*Mein Mann kann kochen, fühlt sich da aber nicht zuständig. (...) Also mein Mann wäre nachmittags hier, um zu kochen. Aber es ist dann doch eher so, dass der nur auf die Herdplatten drücken muss, dass die angehen und da auch Zettel dran kleben, was wie lange kochen muss. Also das Kochen tu ich*“ (A: 36). Des Weiteren haben die Mütter mit der Übernahme der Ernährungsversorgung Macht darüber, was eingekauft, zubereitet und gegessen wird. Beispielsweise kommt in Familie D Fleisch „*nicht allzu häufig auf den Tisch*“ (D: 49), weil Frau D es nicht zubereiten möchte, und auch Frau G argumentiert wie folgt: „*Und dadurch, dass er sagt, ich habe keinen Bock, das Abendbrot zu machen. Dann sag ich, dann musst du aber essen, was ich möchte. Worauf ich Lust habe*“ (G: 46).

In diesem Beispiel eines Aushandlungsprozesses zeigt sich die Macht der Mutter als Reaktion auf das Desinteresse, die Beköstigung zu übernehmen. Zudem wird die Übernahme der Lebensmittelzubereitung damit begründet, dass sie „*ganz effizient*“ (G: 10), besonders bei der Zubereitung der Pausenbrote, sei. Diese bereitet Frau G schon immer während des Abendessens zu und ist deshalb auch für das Tisch Abräumen/Küche säubern verantwortlich: „*Und dann meistens räume ich das weg, weil ich immer noch die Schnittchen für den nächsten Tag mache, für jedes Kind und auch für meinen Mann*“ (G: 10).

Gleichzeitig ist die Mahlzeitenzubereitung, zumindest bei den Müttern in der ländlichen Region, ein sehr emotionales Thema. Denn sie haben alle ein schlechtes Gewissen, dass sie erwerbstätig sind und nicht vollständig die Mahlzeitenzubereitung übernehmen: „*Also der ist unheimlich gerne da [in der Kita], aber das krieg ich mit meinem Gewissen nicht vereinbart. Schlimm genug, dass ich mich da nicht um sein Essen kümmerge*“ (A: 16). Frau A definiert die Beköstigung eindeutig als ihre Aufgabe und hat deshalb eine gewisse Erwartungshaltung an sich selbst: „*Das hab ich schon immer als meine Aufgabe gesehen, dass ich einmal am Tag warmes Essen auf den Tisch bring*“ (A: 44).

Dies ist auch auf ihre eigene Sozialisation zurückzuführen: „(...) und fast immer selbst Gekochtes. Das, ich weiß nicht, das war bei meiner Mama so, das möchte ich auch beibehalten. Das fand ich immer schön (...)“ (A: 20). Gleichzeitig ist es ihr am Wochenende sehr wichtig, selbst zu kochen, um ihrem Sohn auch Alltagskompetenzen zu vermitteln, sodass die Ernährungssozialisation initiiert wird: „Also am Wochenende dann dafür umso intensiver und umso mehr, aber das mache ich dann auch bewusst, damit er [ihr Sohn] kochen lernt und merkt, dass das Essen nicht vom ähm silbernen Schubwagen kommt wie im Kindergarten, sondern dass er wirklich merkt, dass man für Essen was tun muss“ (A: 16). Der Anspruch, abends zu kochen, ist nicht mehr so hoch, wenn die Mütter wissen, dass die Kinder mittags schon einmal eine warme Mahlzeit hatten. Dennoch spricht auch Frau B von einem schlechten Gewissen: „(...) man hat ja doch im Kopf, einmal am Tag sollte das Kind was Warmes essen. Und wenn du schon mal weißt, ok es gab da mittags ne schöne Suppe oder nen Eintopf oder schon mal irgendwas Gutes, dann hast du abends net so ein schlechtes Gewissen“ (B 18). Hingegen sind die Akademikerinnen auch an einer guten Versorgung ihrer Kinder interessiert, lassen dies aber in der Verantwortung der Kita bzw. Schule (C: 6). Gleichzeitig sind sie dankbar: „(...) und das es jetzt wirklich mal ermöglicht wird, sich nicht einen Kopf zu machen, was ich jetzt zu Mittag koche (...)“ (G: 50). In Familie G wird abends überwiegend Salat gegessen, wobei Frau G von den sozial normativen Ansprüchen eines warmen Essens geprägt ist: „Dass die Kinder trotzdem gut, dass ich trotzdem gut für die sorgen kann, auch wenn ich jetzt kein großes Koch... Also keinen großen Kochaufwand da habe“ (G: 46).

### **Einkaufen und Planung**

Der Einkauf zur Sicherstellung der Ernährungsversorgung ist abhängig von der vorhandenen Infrastruktur und den individuellen Einstellungen. Beispielsweise geht Familie G in den Supermarkt einkaufen, weil sich dieser in unmittelbarer Nähe zur Wohnung befindet. Daraus resultieren eine geringe Planung, da die Lebensmittel fast immer verfügbar sind, sowie eine egalitäre Arbeitsteilung dieses hauswirtschaftlichen Bereichs, denn es kann sich relativ einfach abgewechselt werden. Familie F legt Wert auf ökologisch erzeugte Lebensmittel und bezieht eine Biokiste. Diese führt laut Frau F zwar nicht zu einer großen Zeitersparnis, da außerdem einmal pro Woche ein Großeinkauf erledigt wird. Allerdings resultiert aus dem Bezug der Biokiste ein geringerer Planungsaufwand, da ihr die Entscheidung, was zubereitet wird, teilweise abgenommen und dadurch bei der Lebensmittelzubereitung viel improvisiert wird. Der Lebensmitteleinkauf wird in fast allen Familien von den Müttern übernommen, wobei sie von ihren Partnern unterstützt werden, wenn es um den Großeinkauf geht (A, B, D, E, F, H). Diese Hilfe wird klassischerweise beim Einkauf von Getränken genutzt (A, B, H).

Neben dem Großeinkauf einmal pro Woche erledigen die Mütter oft noch einen weiteren Einkauf nach ihrer Erwerbsarbeit (A, H) oder an ihren freien Tagen (E). Damit hängt auch die Planung des Einkaufs zusammen, die ebenfalls in der Verantwortung der Mütter liegt. Dafür werden teilweise Angebots-Prospekte genutzt und eine Einkaufsliste geschrieben (B, E). Gleichzeitig wird dies aber auch durch die finanziellen Ressourcen des Haushalts bedingt: *„Also ich guck schon auch, dass ich nach Angebot einkaufe. Weil, joar... Man muss ja gucken, wo man bleibt“* (E: 64). Warum die Planung und der Einkauf überwiegend von den Müttern übernommen wird, erklärt die vollzeiterwerbstätige Frau H wie folgt: *„Kühlschrank auf, der Mann hat eingekauft, äh? Schön! (...) Einkaufsliste Mann: Fleisch, Bier. Frau: Salat, Brot, ne so. (...) Also er kauft, worauf er Lust hat und was einem schmecken würde. Und ich aber schaue, dass da ein bisschen Sinnhaftigkeit mit dabei ist“* (H: 30). Dadurch, dass ihr Mann nicht an die Bedürfnisse und Präferenzen aller Familienmitglieder denkt, erledigt sie den Einkauf lieber selbst. Nur in Familie C übernimmt Herr C den Einkauf sowie die dazugehörige Planung und schaut sich dafür vorab auch die Angebotsprospekte an.

## Diskussion und Fazit

Die vorliegende Untersuchung geht der Frage nach, wie die Ernährungsversorgung in den Familien organisiert und gestaltet ist, und warum Mütter diese nach wie vor überwiegend übernehmen. Dafür liegen Auswertungen von acht leitfadengestützte qualitativen Interviews vor. Dabei unterscheidet sich die alltägliche Lebenswelt in den Familien, je nach Ressourcen, Lebenseinstellung und der vorhandenen Infrastruktur.

Vor dem Hintergrund der gestiegenen Erwerbstätigkeit von Frauen, einhergehend mit einem Rückgang von Zeit- und Flexibilitätsreserven privater Haushalte und einer komplexer werdenden Ernährungsversorgung, können die Beköstigungsarbeiten nicht mehr ausschließlich von Müttern zu den gleichen Zeiten übernommen werden. Dennoch existieren weiterhin drei Mahlzeiten pro Tag, wobei das Mittagessen werktags alle Familienmitglieder außer Haus einnehmen. Deshalb kommt dem Abendessen am Werktag eine wesentliche Bedeutung zu. Am Wochenende dient das Frühstück als zentrale Familienmahlzeit, wie auch Klünder (2018) mittels der Zeitverwendungsdaten 2012/13 zeigt. Bei den Mahlzeiten werden nicht nur Tischsitten eingehalten, die auch Barlösius (2016) beschreibt, sondern die befragten Mütter betonen die sozial-kommunikativen Aspekte sowie die gemeinsame verbrachte Zeit während des Essens. Somit dienen die Mahlzeiten als wertvolle Familienzeit und tragen zum Doing Family bei (Leonhäuser et al. 2009).

Daher kann die kulturkritische These der Auflösung der Familienmahlzeiten nicht bestätigt werden, wenngleich der Essalltag nicht mehr nur in der Kleinfamilie stattfindet, sondern zunehmend von externen Zeittaktgebern (Kita, Schule, Arbeitsplatz etc.) bestimmt wird. Von diesen ist u. a. die Gestaltung des Frühstücks und des Mittagessens abhängig: Bietet die Kita ein gemeinsames Frühstück(sbuffet) für alle Kinder an, kann das die Eltern – vor allem die Mütter – im morgendlichen Alltag entlasten. Gleichzeitig kann ein gemeinsames Frühstück in der Kita oder Schule zur Chancengleichheit im Bereich der Bildung und Gesundheit beitragen. Allerdings führen Umbruchsituationen im Lebensverlauf, wie beispielsweise der Übergang von Kita zu Schule, zum Wegfall bewährter Entlastungsangebote. Dadurch sind neue Alltagsarrangements erforderlich, die wiederum Zeit der Mütter binden.

Am Werktag sind mittags alle Familienmitglieder außer Haus, sodass der Essalltag kein rein privater Lebensbereich mehr ist, sondern zunehmend in die öffentliche Verantwortung rückt. Aktuelle Diskurse verstehen Kitas und Schulen als Lebens- und Lernort, in denen eine gesunde und qualitativ hochwertige Verpflegung zur Verfügung gestellt wird (Jansen 2018). Dazu bedarf es gesundheits- und sozialpolitischer Handlungen, wie der Anwendung deutschlandweiter Qualitätsstandards und der Fokussierung einer gesundheitsförderlichen Ernährung und Geschmacksbildung sowie einer zielgruppenbezogenen Ernährungsaufklärung und -information (Meier-Gräwe 2009, 2010). Für die interviewten Mütter ist es schwieriger eine adäquate Versorgung am Mittag sicherzustellen, da es die Arbeitsbedingungen oder die Infrastruktur am Arbeitsplatz nicht zulassen. Deshalb sollte auch eine qualitativ hochwertige und arbeitsplatznahe Mittagsversorgung für die erwerbstätigen Eltern selbstverständlich sein.

Die qualitative Primäranalyse zeigt einmal mehr die weibliche Verantwortung für die Ernährungsversorgung – insbesondere der Beköstigungsarbeit – auch wenn beide Partner mindestens vollzeitnah arbeiten. Nur in Haushalt C übernimmt der Vater eigenverantwortlich Beköstigungsarbeiten, was auf seine Sozialisation zurückzuführen sein kann. Vor dem Hintergrund der Vorbildfunktion der Eltern (Leonhäuser et al. 2009, Meier-Gräwe 2006, Steffens & Ebert 2016) werden die anderen Väter dieser nicht gerecht. Gründe für die ansonsten überwiegend weibliche Organisation des Essalltags sind vielfältig und u. a. auch im maternal gatekeeping zu verorten: Teilweise sprechen die Mütter ihren Partnern die Kompetenzen für die Ernährungsversorgung ab, sodass die Partner eher Hilfstätigkeiten wie das Schneiden des Gemüses oder Ein- und Ausräumen des Geschirrspülers übernehmen.

DeVault kommt bereits 1991 zu dem Ergebnis, dass Väter vor allem Hilfstätigkeiten übernehmen, was die Veränderungsresistenz dieses hauswirtschaftlichen Bereichs verdeutlicht. Daraus kann auch eine ablehnende Haltung seitens der Väter gegenüber Beköstigungsaufgaben resultieren, was sich beispielsweise in Familie G zeigt, wenn der Partner sagt, er habe keine Lust die Pausenbrote oder das Abendessen vorzubereiten. Gleichzeitig haben die Mütter dadurch eine „Machtposition“ inne und können darüber entscheiden, was auf den Tisch kommt. Des Weiteren begründen einige Mütter die Organisation des Essalltags damit, dass sie effizienter seien als ihre Partner. Ein ähnliches Ergebnis kann für kanadische Mütter gefunden werden: Sie geben an, dass es für sie einfacher ist Aufgaben der Ernährungsversorgung zu übernehmen und auch zu gewissenhaft seien, um diese abzugeben (Beagan et al. 2008).

Die Ernährungsversorgung ist bei den Müttern stark emotional besetzt – insbesondere bei denen in der ländlichen Region mit Berufsausbildung. Die Zubereitung der Mahlzeiten gilt dort als markantes Zeichen der Fürsorge der Mutter: Sie berichten von ihrem schlechten Gewissen, denn sie haben zum Teil das Gefühl, „ihre“ Aufgabe der Ernährungsversorgung durch die Inanspruchnahme der Kita- und Schulverpflegung nicht adäquat zu erfüllen. Ebenfalls zeigen Devine et al. (2003) und Szabo (2011), dass Mütter persönliche Schuldgefühle haben und oftmals denken nicht genug für das familiäre Wohlbefinden zu tun. Die emotionalen Aspekte der Ernährungsversorgung arbeiten ebenfalls Cairns und Johnston (2015) heraus. Für die Mütter ergibt sich daraus ein Konflikt zwischen dem Leitbild der berufstätigen Frau und dem Leitbild der guten Mutter (Badinter 2011, BiB 2013, Kortendiek 2010).

Ferner verdeutlichen die Interviews, selbst wenn zu Beginn der Partnerschaft jeder Partner selbstständig Beköstigungsarbeiten übernommen hat, verändert sich dies mit der Geburt eines Kindes, hin zu einer traditionelleren Rollenverteilung. Dieser Befund zeigt sich ebenso bei der Aufteilung der Hausarbeit (Dechant et al. 2014, Schulz & Blossfeld 2010).

Die acht qualitativen Interviews finden entweder bei den Teilnehmerinnen zuhause oder auf deren Arbeit statt, wobei der Ort der Durchführung die Interviewsituation wesentlich beeinflussen kann. Zuhause fühlen sich die Teilnehmerinnen oft am wohlsten (Helfferich 2011), weshalb versucht wird, das Interview dort durchzuführen und gleichzeitig weitere Eindrücke zur Wohnsituation und zum Wohnumfeld zu gewinnen. Da dies nicht immer möglich ist, finden drei der acht Interviews am Arbeitsplatz der Teilnehmerinnen statt. Auch dort fühlen sich die Befragten wohl, vermutlich auch weil sie als Akademikerinnen bereits Vorkenntnisse über leitfadengestützte Interviews haben.



Allerdings kann nicht auf die Sitzposition geachtet werden, wie es Helfferich (2011) empfiehlt, sodass sich die Befragte und die Interviewerin teilweise gegenüber sitzen. Das hat jedoch den Vorteil, dass keine Störungen, z. B. durch die Kinder, stattfinden. Die Auswahl der Teilnehmerinnen über persönliche Kontakte und Weiterempfehlung bringt den Vorteil mit sich, dass schnell Teilnehmerinnen gewonnen werden können. Jedoch kann diese Art von Stichprobenziehung zu einem Selektionsbias und somit zu einer Verzerrung führen (Döring & Bortz 2016). Überhaupt enthält diese Untersuchung nur Mittelschichtsfamilien, sodass keine Aussagen zu Familien in prekären Lebenslagen möglich sind.

Die vorliegende qualitative Studie ergänzt die quantitative Auswertung der Zeitverwendungsdaten sinnvoll, da die Zeitverwendungserhebung die Ernährungsversorgung zwischen privaten und öffentlichen Raum nicht mehr abbilden kann. Allerdings lässt diese Studie nur bedingt Aussagen über die Aushandlungsprozesse innerhalb der Partnerschaft zu, die schwierig abzubilden sind (John 2017). Dafür könnten sich beispielsweise Paarinterviews eignen (Wimbauer & Motakef 2017). Eine weitere Untersuchung zum Essalltag von Alleinerziehenden wäre ebenso interessant wie die Perspektive der Väter. Zusätzlich könnte diese qualitative Primäranalyse um weitere Interviews erweitert werden, um die Ernährungsversorgungstypen der EVPRA-Studie zu aktualisieren.

Letztlich ist jeder Haushalt individuell und unterscheidet sich anhand der Ressourcen, der Lebenseinstellungen und den Rahmenbedingungen, dennoch übernehmen Mütter überwiegend die Ernährungsversorgung, womit geschlechtsdifferenzierende Rollen reproduziert werden.

## Literatur

- Allen SM, Hawkins AJ (1999): Maternal Gatekeeping: Mother's Beliefs and Behaviors That Inhibit Greater Father Involvement in Family Work, In: *Journal of Marriage and Family* (61): 199-212.
- Auth D, Klenner C & Leitner S (2015): Neue Sorgekonflikte: Die Zumutungen des Adult worker model. In: Völker S, Amacker M (Hrsg.): *Prekarisierungen. Arbeit, Sorge und Politik*. Weinheim, Beltz Juventa: 42-58.
- Badinter E (2011): *Der Konflikt. Die Frau und die Mutter*. München, C.H. Beck.
- Barlösius E (2016): *Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung*. 3. Auflage, Weinheim, Beltz Juventa.
- Beagan B, Chapman GE, D'Sylva A & Bassett BR (2008): 'It's Just Easier for Me to Do It'. Rationalizing the Family Division of Foodwork, In: *Sociology* (42), 4: 653-671.
- Behnke C, Lengersdorf D & Meuser M (2013): Egalitätsansprüche vs. Selbstverständlichkeiten: Unterschiedliche Rahmungen väterlichen Engagements bei Paaren aus den westlichen und den östlichen Bundesländern. In: Rusconi A, Wimbauer C, Motakef M, Kortendiek B, Berger P (Hrsg.): *Paare und Ungleichheit(en). Eine Verhältnisbestimmung*. Opladen, Berlin, Toronto, Barbara Budrich: 192-209.
- Berge JM, Wall M, Hsueh TF, Fulkerson JA, Larson N & Neumark-Sztainer D (2015): The protective role of family meals for youth obesity. 10-year longitudinal associations, In: *The Journal of Pediatrics* (166), 2: 296-301.

- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (Hrsg.) (2013): Familienleitbilder. Vorstellungen. Meinungen. Erwartungen. Wiesbaden. [https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Downloads/DE/Studien/Familienleitbilder\\_Vorstellungen\\_Meinungen\\_Erwartungen.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Downloads/DE/Studien/Familienleitbilder_Vorstellungen_Meinungen_Erwartungen.pdf?__blob=publicationFile&v=2) (zuletzt abgerufen am 18.10.2018).
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (Hrsg.) (2017): Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2018. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2006): Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Siebter Familienbericht. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2016): Väterreport 2016. Vater sein in Deutschland heute. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2017): Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Berlin.
- Cairns K & Johnston J (2015): Food and femininity. London, New York, Bloomsbury Publishing.
- Dechant A, Rost H & Schulz F (2014): Die Veränderung der Hausarbeitsteilung in Paarbeziehungen. Ein Überblick über die Längsschnittforschung und neue empirische Befunde auf Basis der pairfam-Daten. In: Zeitschrift für Familienforschung (26), 2: 144-168.
- DeVault ML (1991): Feeding the family. The Social Organization of Caring as Gendered Work. Chicago, Univ. of Chicago Press.
- Devine CM, Connors MM, Sobal J & Bisogni CA (2003): Sandwiching it in: spillover of work onto food choices and family roles in low- and moderate-income urban households, In: Social Science & Medicine (56): 617-630.
- Döring N & Bortz J (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in der Sozial- und Humanwissenschaften. 5. Auflage, Berlin, Heidelberg, Springer.
- Dresing T & Pehl T (Hrsg.) (2015): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 6. Auflage, Marburg, Dr. Dresing und Pehl GmbH.
- Helferich C (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jansen C (2018): Essen an Schulen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Erwartungen an Schulverpflegung in Anbetracht von Erfahrungen aus der Praxis, In: Online-Journal Hauswirtschaft und Wissenschaft: 1-8.
- John R (2017): Aushandlungsdynamiken in Partnerschaften? Ihre Aufhebung in Privatmythen zum Fortbestand von Partnerschaften. Bisher unveröffentlicht.
- Jurczyk K (2014): Familie als Herstellungsleistung. Hintergründe und Konturen einer neuen Perspektive auf Familie. In: Jurczyk K, Lange A, Thiessen B (Hrsg.): Doing Family - Familienalltag heute. Warum Familienleben nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim, Juventa: 50-70.
- Jurczyk K, Lange A & Thiessen B (2014): Doing Family als neue Perspektive auf Familie. Einleitung. In: Jurczyk K, Lange A & Thiessen B (Hrsg.): Doing Family - Familienalltag heute. Warum Familienleben nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim, Juventa: 7-48.
- Kaufmann JC (2005): Kochende Leidenschaft. Soziologie vom Kochen und Essen. Konstanz, UVK.
- Kecskes R (2015): Alle zu Tisch? Das moderne Erwerbsleben bricht etablierte Ernährungsriten auf - und schafft neue soziale Konstellationen. In: GfK Consumer Panels, Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (Hrsg.): Consumer's Choice ,15. Die Auflösung der Ernährungsriten - Folgen für das Ess- und Kochverhalten. 6. Auflage, Nürnberg: 17-29.
- Klünder N (2017): Differenzierte Ermittlung des Gender Care Gap auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13. Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung. <http://www.gleichstellungsbericht.de/de/article/51.expertisen.html> (zuletzt abgerufen am 18.10.2018).
- Klünder N (2018): Mahlzeitenmuster von Eltern in Paarbeziehungen. In: Häußler A, Küster C, Ohrem S, Wagenknecht I (Hrsg.): Care und die Wissenschaft vom Haushalt. Aktuelle Perspektiven der Haushaltswissenschaft. Wiesbaden, Springer VS: 73-88.

- Klünder N & Meier-Gräwe U (2017a): Essalltag und Arbeitsteilung von Eltern in Paarbeziehungen. Eine Analyse auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13 und 2001/02. In: Zeitschrift für Familienforschung (29), 2: 179-201.
- Klünder N & Meier-Gräwe U (2017b): Gleichstellung und innerfamiliäre Arbeitsteilung. Mahlzeitenmuster und Beköstigungsarbeit in Familien im Zeitvergleich. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden. Wiesbaden: 65-90.
- Klünder N & Meier-Gräwe U (2018): Caring, Cooking, Cleaning – repräsentative Zeitverwendungsmuster von Eltern in Paarbeziehungen, In: Zeitschrift für Familienforschung (30), 1: 9-29.
- Koppetsch C & Burkart G (2008): Die Illusion der Emanzipation. Zur Wirksamkeit latenter Geschlechternormen im Milieuvvergleich. Konstanz, UVK.
- Kortendiek B (2010): Familie: Mutterschaft und Vaterschaft zwischen Traditionalisierung und Modernisierung. In: Becker R, Kortendiek B (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 3. Auflage, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften: 442-453.
- Leonhäuser IU, Meier-Gräwe U, Möser A, Zander U & Köhler J (2009): Essalltag in Familien. Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lincke HJ (2007): Doing Time. Die zeitliche Ästhetik von Essen, Trinken und Lebensstilen. Bielefeld, Transcript-Verl.
- Lietzmann T & Wenzig C (2017): Arbeitszeitwünsche und Erwerbstätigkeit von Müttern. Welche Vorstellungen über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bestehen, In: IAB-Kurzbericht, 10: 1-8.
- Mayring P (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage, Weinheim, Beltz Juventa.
- Meier U (2000): Die Pluralisierung der Lebensformen und ihre kulturelle Ausdifferenzierung. In: Kettschau I, Methfessel B, Piorkowsky MB (Hrsg.): Familie 2000. Bildung für Familien und Haushalte zwischen Alltagskompetenz und Professionalität. Baltmannsweiler, Schneider-Verl. Hohengehren: 56-69.
- Meier-Gräwe U (2006): Ernährungsstile, Mahlzeitenmuster und Beköstigungsarrangements von Familien. In: DJI Bulletin (74), 1: 22-23.
- Meier-Gräwe U (2009): Zeitliche Choreographien des Essalltags von Familien in der flexibilisierten Gesellschaft. In: Heitkötter M, Jurczyk K, Lange A, Meier-Gräwe U (Hrsg.): Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien. Opladen, Farmington Hills, Barbara Budrich: 187-213.
- Meier-Gräwe U (2010): Der familiäre Essalltag als wirkungsmächtiger Produktionszusammenhang von Gesundheit. Eine Kontrastierung milieuspezifischer Ernährungsversorgungsstile. In: Ohlbrecht H, Schönberger C (Hrsg.): Gesundheit als Familienaufgabe. Zum Verhältnis von Autonomie und staatlicher Intervention. Weinheim, München, Juventa: 212-226.
- Meuser M (2009): Keine Zeit für die Familie? Ambivalenzen involvierter Vaterschaft. In: Heitkötter M, Jurczyk K, Lange A, Meier-Gräwe U (Hrsg.): Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien. Opladen, Farmington Hills, Barbara Budrich: 215-231.
- Meuser M (2012): Vaterschaft im Wandel. Herausforderungen, Optionen, Ambivalenzen. In: Böllert K, Peter C (Hrsg.): Mutter + Vater=Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und soziale Arbeit. Wiesbaden, Springer VS: 62-80.
- Niggemeier C & Schmid A (2016): Einfluss von Lebensmittelverarbeitung und Mahlzeitenzubereitung auf die Lebensmittelauswahl, die Nährstoffzufuhr, die Zufuhr von Zusatzstoffen und das Körpergewicht von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. In: Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) (Hrsg.): 13. DGE-Ernährungsbericht. Bonn, DGE: 203-264.
- Nöthen M (2005): Von der „traditionellen Familie“ zu „neuen Lebensformen“. Neuerungen in der Familienberichterstattung des Mikrozensus. In: Wirtschaft und Statistik, 1: 25-40.
- Peukert A (2017): „Involvierte“ Väter zwischen Beruf und Familie. Zur Re/Produktion von Männlichkeiten in paarinternen Aushandlungen. In: Zeitschrift für Familienforschung (29), 1: 90-113.
- Possinger J (2016): Gefangen in traditionellen Rollenmustern, In: DJI Impulse, 1: 4-7.

- Rose L (2015): Doing Gender with Food. Geschlechterverhältnisse im Alltag der Ernährung. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online (Hrsg.). Beltz Juventa: 1-28.
- Schönberger G & Methfessel B (2011): Einführung. In: Schönberger G, Methfessel B (Hrsg.): Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust? Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften: 7-13.
- Schulz F & Blossfeld HP (2010): Hausarbeit im Eheverlauf. Ergebnisse einer Längsschnittanalyse. In: Böllert K & Oelkers N (Hrsg.): Frauenpolitik in Familienhand? Neue Verhältnisse in Konkurrenz, Autonomie oder Kooperation. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften: 111-128.
- von Schweitzer R (1991): Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts. Stuttgart, Ulmer.
- von Schweitzer R (2006): Home Economics Science and Arts. Managing Sustainable Everyday Life. Frankfurt am Main, Peter Lang.
- Statista (2017): Lebensmitteleinkauf.  
<https://de.statista.com/statistik/studie/id/22431/dokument/lebensmittelkauf-im-internet-statista-dossier/> (zuletzt abgerufen am 18.10.2018).
- Statista (2018): Umsatz von HelloFresh in den Jahren 2012 bis 2017.  
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/535775/umfrage/umsatz-von-hellofresh/> (zuletzt abgerufen am 18.10.2018).
- Steffens MC & Ebert ID (2016): Frauen – Männer – Karrieren. Wiesbaden, Springer Fachmedien.
- Suhr F (2017): Essen per Mausklick boomt. <https://de.statista.com/infografik/10638/nutzer-von-essens-lieferdiensten-in-deutschland/> (zuletzt abgerufen am 18.10.2018).
- Szabo M (2011): The Challenges of "Re-engaging with Food", In: Food, Culture & Society (14), 4: 547-566.
- Techniker Krankenkasse (2017): Iss was, Deutschland. TK-Studie zur Ernährung 2017. Hamburg.  
<https://www.tk.de/resource/blob/2009654/1ce2ed0f051b152327ae3f132c1bcb3a/tk-ernaehrungsstudie-2017-data.pdf> (zuletzt abgerufen am 18.10.2018).
- Valdés J, Rodríguez-Artalejo F, Aguilar L, Jaén-Casquero MB & Royo-Bordonada MÁ (2013): Frequency of family meals and childhood overweight. A systematic review, In: Pediatric Obesity (8), 1: e1-e13.
- West C & Zimmermann DH (1987): Doing Gender, In: Gender and Society (1), 2: 125-151.
- Wimbauer C & Motakef M (2017): Das Paarinterview in der soziologischen Paarforschung. Method(olog)ische und forschungspraktische Überlegungen, In: Forum Qualitative Sozialforschung (18), 2.
- Wirth H (2017): Die Zeitverwendung von Kindern und Jugendlichen - Lernen am Modell? Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Zeitverwendung für Haushaltstätigkeiten. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden. Wiesbaden: 117-134.
- Zerle-Elsäßer C & Li X (2017): Väter im Familienalltag – Determinanten einer aktiven Vaterschaft, In: Zeitschrift für Familienforschung (29), 1: 11-31.

**Autorin**

Nina Klünder MSc, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Wirtschaftslehre des Haushalts und Verbrauchsforschung im Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Senckenbergstr. 3, 35390 Gießen.

Kontakt: [nina.kluender@haushalt.uni-giessen.de](mailto:nina.kluender@haushalt.uni-giessen.de)



© N. Klünder

**Interessenkonflikt und Anmerkung**

Die Autorin erklärt, dass kein Interessenkonflikt besteht. Die Arbeit ist Bestandteil des Promotionsvorhabens der Autorin mit dem Titel „Die Ernährungsversorgung in Familien – Eine Mixed-Methods Untersuchung“ (Erstgutachterin: Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe).

**Zitation**

Klünder N (2018): Zwischen selbst Gekochtem, Thermomix und Schulverpflegung – Innenansichten der Ernährungsversorgung von Familien mit erwerbstätigen Eltern. *Hauswirtschaft und Wissenschaft* 66 (2018), ISSN online 2626-0913. <https://haushalt-wissenschaft.de> DOI: [https://doi.org/10.23782/HUW\\_21\\_2018](https://doi.org/10.23782/HUW_21_2018)

## Anhang: Interviewleitfaden

LEITFRAGE (ERZÄHLAUFFORDERUNG)	CHECK – WURDE DAS ERWÄHNT? Memo für mögliche Nachfragen – nur stellen, wenn nicht von alleine angesprochen! Formulierungen anpassen	KONKRETE FRAGEN bitte an passender Stelle stellen	AUFRECHTERHALTUNGS- UND STEUERUNGSFRAGEN
<u>TEIL 1 „SOZIODEMOGRAPHIE/ALLGEMEINE ASPEKTE“</u> Schön wäre es, wenn Sie sich und Ihre Familie einmal kurz vorstellen.	Anzahl und Alter der Familienmitglieder Erwerbstätigkeit und Erwerbsumfang der Eltern		
<u>TEIL 2 „ERNÄHRUNGSVERSORGUNG“</u> Wir sind heute hier, weil ich mich für den Essalltag in Ihrer Familie interessiere. Dazu zählt für mich das Einkaufen, Kochen, Essen, Tisch decken und abräumen, aber auch die Planung und Organisation von dem was gegessen und gekocht wird. Deshalb meine erste Frage: Wie läuft ein ganz normaler Tag in Ihrer Familie ab?	Tagesablauf werktags und am Wochenende Wann, wo und mit wem wird gegessen Außer-Haus-Verpflegung	Und wie sieht ein Tag am Wochenende aus? Wer ist in Ihrer Familie für die Ernährung zuständig? Wer kocht? Kochen Sie manchmal Essen vor? Wer nimmt welche Mahlzeiten mit wem ein? Inwiefern spielen Außer-Haus-Mahlzeiten in Ihrer Familie eine Rolle? Wo essen Sie zu Mittag? Gehen Sie manchmal ins Restaurant essen? Nutzen Sie Lieferservices oder Kochboxen? Wie zufrieden sind Sie mit der Kita-/ bzw. Schulverpflegung? Wie würden Sie sagen hat sich das verändert mit und ohne Kind(er)?	Nonverbale Aufrechterhaltung Können Sie dazu noch etwas mehr erzählen? Und dann? Wie ging das weiter?
<u>TEIL 3 „ARBEITSTEILUNG“</u> Wie wird denn die Hausarbeit bei Ihnen aufgeteilt?	Wäschepflege Wohnungsreinigung	Wer ist für die Wäsche zuständig? Wer übernimmt die Wohnungsreinigung? Inwieweit ist Ihr Kind beteiligt? Wer übernimmt bei Ihnen den Einkauf?	Nonverbale Aufrechterhaltung Können Sie dazu noch etwas mehr erzählen? Und dann? Wie ging das weiter?

<p><b><u>TEIL 4 „WERTE UND EINSTELLUNGEN“</u></b></p> <p><b>Was ist Ihnen denn wichtig beim Essen und der Zubereitung?</b></p>	<p>Einkauf</p> <p>Biografische Aspekte</p>	<p>Welche Bedürfnisse, Vorlieben haben Sie, Ihr Partner oder Ihre Kinder bei der Essenszubereitung?</p> <p>Welche Bedürfnisse, Vorlieben haben Sie, Ihr Partner oder Ihre Kinder beim Einkauf?</p> <p>Wie war das Essen/die Mahlzeiten denn bei Ihren Eltern gestaltet?</p>	
<p><b><u>TEIL 5 „RESSOURCEN“</u></b></p> <p><b>Welche Bedeutung haben andere Personen, die nicht zum Haushalt gehören?</b></p> <p><b>Wenn Sie jetzt einmal überlegen: Der Tag hat 24 Stunden. Wie zufrieden sind Sie damit mit der Zeit, die Ihnen täglich zur Verfügung steht?</b></p>	<p>Großeltern, Freunde, Verwandte, Haushalts-hilfe</p> <p>Zufriedenheit Zeit</p>		<p>Nonverbale Aufrechterhaltung</p> <p>Können Sie dazu noch etwas mehr erzählen?</p> <p>Und dann?</p> <p>Wie ging das weiter?</p>
<p><b><u>TEIL 6 „AUSSTIEG“</u></b></p> <p><b>Gibt es noch etwas, was Ihnen in diesem Zusammenhang noch besonders wichtig ist?</b></p> <p><b>Was Sie gerne noch loswerden möchten?</b></p>			

**Vielen herzlichen Dank, dass Sie sich für dieses Gespräch Zeit genommen haben!**

## Anhang: Codesystem

### Mikroebene

Angaben zum Haushalt

Haushaltskonstellation (mit und ohne Kind)

Erwerbstätigkeit Mutter

Erwerbstätigkeit Vater

Handlungsalternativen

Tagesablauf

Arbeitsteilung im Haushalt

Kind(er)

gemeinsam

Frau

Mann

Anspruch

Ernährungsversorgung

Außer-Haus-Verzehr

Besonderheiten

Wochenende

Frühstück

Mittagessen

Abendessen

Essen

gemeinsam

Frühstück

Mittagessen

Zwischenmahlzeiten

Abendessen

Mahlzeitenzubereitung

Tisch Decken, Abräumen, Spülen

Einkaufen

Planen

Vorratshaltung

Lebenseinstellungen

Zufriedenheit

Wünsche

Werte

Gewissen

Geschlechterrollen

Ressourcen

Küchengeräte

Kompetenzen

Geld

Zeit

### Mesoebene

Arbeitgeber (auch Vereinbarkeit Familie und Beruf)

unbezahlte Unterstützung

bezahlte Dienstleistungen

Lieferservices (Essen)

Haushaltshilfe

Babysitter

Kita/Schule

### Makroebene